

Dieses Buch ist eine grundsätzliche, missionswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der ganzen modernen Missionsproblematik, die die evangelischen Missionen und Kirchen seit den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße beschäftigt. Das Buch ist dazu angetan, auf die protestantische Missionsproblematik klärend, weiterführend und richtunggebend zu wirken. Eine Reihe der behandelten Probleme beschäftigen auch die katholische Mission. Es sind dies vor allem die Fragen, die das Volkstum der zu missionierenden Völker aufgibt, und die Frage nach dem Maß der Eigenständigkeit der Missionskirchen entsprechend ihrem Volksnomos. Unter diesem Gesichtspunkt hat das Buch auch für die kath. Missionswissenschaft seine nicht zu übersehende Bedeutung, wenn auch die katholische Lösung der Probleme in vieler Hinsicht anders sein wird als für die prot. Mission (= M). Die kath. M. ist in der Untersuchung von B. nur am Rand behandelt. Das geschieht in sachlicher Weise. Die Leistungen der kath. M. werden anerkannt, die kath. Missionspraxis aber wird von den aus dem prot. Denken heraus gewonnenen Gesichtspunkten abgelehnt. Das Nebeneinander von kath. und prot. Missionsarbeit auf den Missionsfeldern wird als Konkurrenz empfunden, bei deren Ablehnung antikatholische Affekte unübersehbar mitschwingen. Die Andersartigkeit des kath. und prot. Denkens kommt dabei deutlich zum Ausdruck.

Dem Vf. geht es um die Verwirklichung der Kirche auf den Missionsfeldern. Sein Denken ist ökumenisch bestimmt. Aber gerade in dieser Orientierung wird die ganze Problematik des ökumenischen Denkens deutlich. Dadurch wird das Buch geradezu zu einem Schulbeispiel für diese Problematik. Von hier aus ergeben sich auch die Einwände, die gegen die vom Vf. vorgetragenen und im wesentlichen aus dem protestantischen Denken übernommenen Lösungen katholischerseits erhoben werden müssen, wobei freilich auch die deutlich zu Tage tretende Überwindung mancher alter protestantischer Positionen und die Hinführung zu Lösungen, die ein aussichtsreiches Gespräch zwischen kath. und prot. Theologie ermöglichen, nicht übersehen werden darf. Das Kernproblem des Buches ist die Frage nach der Kirche. Der Vf. untersucht diese Frage mit großer Gründlichkeit. Die Heilige Schrift, die Lehre der Reformatoren und der prot. Bekenntnisschriften, die Ergebnisse der neueren biblischen Forschung, die Missionserfahrungen werden gefragt und ausgewertet und zeigen eine Vielgestaltigkeit von Lösungsversuchen auf, denen hier nicht im einzelnen nachgegangen werden kann. In den Untersuchungen des Vf. wird die Zwiespältigkeit sichtbar, die dem prot. Verständnis vom Wesen der Kirche anhaftet. Der Vf. weiß um die Wirklichkeit der Allgemeinen Kirche als geschichtlicher Erscheinung und um ihre wesentliche Einheit im Lauf der Geschichte und glaubt auch an den Fortbestand dieser Einheit in horizontaler Richtung durch alle Konfessionen und Denominationen hindurch und an ihre Verwirklichung in der ökumenischen Bewegung. Die einzelnen Konfessionen und Denominationen sind ihm die mannigfaltigen Ausprägungen desselben gesamtkirchlichen, in den alten ökumenischen Bekenntnissen niedergelegten Glaubens. Die Frage nach der Häresie wird nicht gestellt und scheint für den Vf. belanglos zu sein. Konkret wird die Allgemeine Kirche aber für ihn wie für den gesamten Protestantismus

zunächst in der Ortskirche, die aus dem Allgemeinen Priestertum der Gläubigen hervorgeht und sich auf dieses gründet. Die Kirche baut sich in dieser Sicht also nicht von oben, d. h. von der Gesamtkirche, sondern von unten her aus der Zusammenfassung der Gläubigen zur Ortskirche, Landes- und Volkskirche auf, die sich in Synoden organisiert, die durch die notwendigen kirchlichen Ämter, das Evangelisten-, Lehrer-, Pastoren- und schließlich durch das Bischofsamt ergänzt und unterbaut werden. Dem Bischofsamt wird dabei die Aufgabe zugewiesen, die Kontinuität des Glaubens zu sichern und den Zusammenhang mit der Allgemeinen Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Aber in der Begründung dieses Aufbaus ist der Vf. nicht überzeugend. Er liest die Hl. Schrift in prot. Schau und übersieht dabei entscheidende Tatsachen. Das gilt sowohl für den Begriff der Ortskirche wie für die Ämter der Kirche. Die von Paulus begründeten Ortskirchen wie auch die sieben Kirchen in Apc. 2—3 sind nicht eigenständige Kirchen im Sinne des Protestantismus, sondern Teilkirchen der universalen Kirche. Die Bezeichnung „Kirche“ steht hier als pars pro toto. Ebenso sind die Anfänge der kirchlichen Ämter nicht in den paulinischen Briefen, d. h. in der apostolischen Zeit zu suchen, sondern in der Einsetzung des Apostelamtes (Mt 10, 1—15), des Amtes des Primates (Mt 16, 15—19; Joh 21, 15—17) und einer festumgrenzten Schar von Priestern (Luk 10, 1—12) durch Christus. Die von den Aposteln eingesetzten Ämter sind erst aus den von Christus eingesetzten Ämtern abgeleitet, wie auch die Ortskirchen Teile der von Christus gestifteten Kirche sind (Mt 16, 18). Diese von Christus eingesetzten Ämter begründen die Einheit der Kirche. Ihr Bestand schließt die Spaltung der Kirche in Konfessionen, Denominationen und Volkskirchen aus und stellt mit ganzem Ernst die Frage nach der Häresie. Die „Ortskirche“ kann darum keine eigenständige, sich gegen andere Kirchen konfessionell abgrenzende Größe mit selbständiger Leitung und Regierung, sondern nur Glied und Darstellung der Gesamtkirche sein. Die Frage nach der Selbständigkeit der jungen Kirche, die der Protestantismus stellt und in prot. Sicht beantwortet, ist von einem richtigen biblischen Kirchenverständnis her falsch gestellt. Kirche entsteht nicht von „unten“, sondern von „oben“ her. Auch bei einer dem Volkstum angepaßten Gestaltung kann die „junge Kirche“ nur Glied der allgemeinen Kirche sein und muß mit dieser in Lehre, in Kultus und in Leitung eine untrennbare Einheit bilden.

Gerade das Buch von B. macht deutlich, daß die prot. Lösungen, mögen sie nun episkopalistisch-anglikanisch wie in Nigeria, kongregationalistisch-amerikanisch wie in Korea oder volks- und landeskirchlich nach deutschem Vorbild wie bei den Batak sein, mit Notwendigkeit in Krisen hineinführen muß, die eine echte Verwirklichung der Kirche erschweren und in Frage stellen. Der Vf. sieht diese Gefahren und ist bemüht, einen Ausweg aus ihnen zu zeigen. Aber die an sich richtige Forderung der „Christonomie“ ist in ihrem Inhalt zu unbestimmt und bietet keine ausreichende Lösung. Auch der ökumenische Weg, der dem Vf. vorschwebt, löst nicht das Problem, um das es hier geht. Es zeigt sich auch hier, daß die „ökumenische“ Lösung noch nicht katholisch ist. Wie die Lösung der in dem Buch behandelten Probleme sich in katholischer Sicht gestaltet, kann die Missionszyklika Pius' XII. über die Mission in Afrika „Fidei Donum“ deutlich machen (Herder-Korrespondenz Juli 1957 S. 474 ff.).

Münster/W.

*Friedrich Richter*